

Sabbatheiligung und Sonntagsruhe Markus 2,23-28 (25.Oktober 2020)

Wir leben in interessanten Zeiten. Die Entwicklungen rund um die Corona-Pandemie verlangen uns allen ziemlich viel ab. Einschränkungen, die auch im Alltag spürbar sind, beeinträchtigen uns – mal mehr, mal weniger. Sei es die sogenannte Maskenpflicht, oder das Verbot von Ansammlungen über 10 Personen usw.

Der Gesetzgeber, in diesem Fall letztlich die jeweilige Landesregierung, erlässt immer mal wieder eine neue Verordnung, die dann entsprechende Auswirkungen hat.

Nun gibt es eben auch Menschen, die sich diesen Verordnungen nicht beugen wollen. Die beispielsweise das Tragen der Alltagsmasken verweigern. Oder eben trotz des Verbots eine Party mit 100 Leuten feiern usw. Manche klagen ja auch gegen die Gesetze, weil sie ihre vom Grundgesetz geschützten Rechte beeinträchtigt sehen, wie z.B. das Recht auf Versammlungsfreiheit.

Wie streng muss man sich an diese Verordnungen halten? Sind es Empfehlungen die nach eigenem Ermessen zu interpretieren sind oder muss man sich zwingend daran halten?

Der Umgang mit Gesetzen, mit Geboten, ist eine sehr alte Frage. Schon Jesus hatte ja diesbezüglich seine Auseinandersetzungen. Mal eine Frage so nebenbei: Was denkt Ihr, würde Jesus heute Maske tragen? Oder würde er sagen: „ich bin der Sohn Gottes, mir kann das alles nichts anhaben?“

Jesus hatte ja durchaus auch seinen ganz eigenen Umgang mit den Geboten – obwohl er ja von sich selbst sagt, dass er nicht gekommen sei, das Gesetz aufzulösen, sondern es zu erfüllen (Mt 5,17).

Diesen Eindruck hatten allerdings nicht alle seine Zeitgenossen. Hören wir hinein in den biblischen Text aus Markus 2,23-28:

Das Ährenraufen am Sabbat

23 Und es begab sich, dass er am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. 24 Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? 25 Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: 26 wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? 27 Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. 28 So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Der Sabbat – eine gute Gabe Gottes

„Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist?“ Tja, auch diese Geschichte macht deutlich: es gibt immer Menschen, die andere beobachten, um ihnen dann ihre Fehler unter die Nase zu reiben. Haben sie mal wieder jemanden erwischt, der etwas Verbotenes macht. Da kann man sich so wunderbar darüber aufregen.

Beispiel aus heutiger Zeit: da hat doch tatsächlich ein Politiker bei der Einweihung des neuen Radweges in Vaihingen keinen Mund-Nasen-Schutz aufgehabt!

Hier sind es die Pharisäer, die Sittenwächter der damaligen Zeit. Und ihr Anliegen ist ja tatsächlich auch wichtig. Am Sabbat ist keine Arbeit erlaubt. Am Sabbat machen alle einmal Pause. Selbst Gott macht Pause. Der Sabbat gehört Gott, dem die Welt und die

Menschen gehören. Und wenn wir Menschen einmal wirklich Pause machen, dann begreifen wir, dass alles Gott gehört, dass wir nicht alles für unsere Zwecke einspannen dürfen, dass die ganze Hetze und der ganze Stress der übrigen sechs Tage uns fertigmachen – es sei denn, wir feiern Sabbat und machen Pause.

Kein anderes Volk im alten Orient, weder die Großmacht Babylon noch das ägyptische Riesenreich haben den siebten freien Tag gekannt. Das kleine Israel hat ihn erfunden. In der Ruhe des Sabbats gehen die Erinnerungen der Juden zurück zum siebten Schöpfungstag. Ihre Hoffnung richtet sich auf die Zukunft, zur seligen Stille am Ende aller Zeiten. Und die Pharisäer träumten: Würde ganz Israel nur zweimal richtig Sabbat halten, dann wäre das Ende der Welt gekommen und das Gottesreich angebrochen.

Ich finde, die gemeinsame Sabbatruhe – für uns Christen der Sonntag, seit Kaiser Konstantin das im 4. Jahrhundert so verfügt hat – die gemeinsame Sabbatruhe für alle ist ein echter Traum in unserer „Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft“ mit ihrem unablässigen Druck, immer effizienter schneller, weiter und höher zu kommen. Kein Wunder, dass sich gerade die Gewerkschaften neben den Kirchen für die Sonntagsruhe stark machen. Gerade wird ja wieder ganz aktuell über verkaufsoffene Sonntag diskutiert: Wirtschaftsminister Peter Altmaier spricht sich dafür aus, um den Einzelhandel anzukurbeln, andere sprechen sich dagegen aus ...

Der Wald und die Bäume ...

Jesus, als Mann Gottes, als kundiger Jude, ist nicht gegen die Sabbatheiligung oder gegen die Erfüllung der anderen 10 Gebote. Aber hier nimmt er ausdrücklich seine Jünger in Schutz: Der große König David hat früher mit seinen Leuten sogar die heiligen Opferbrote im Tempel genommen, als er Hunger hatte. Die durften nur die Priester essen. Ob die frommen Wächter den Wald vor lauter Bäumen gar nicht mehr sehen? Wozu ist der Ruhetag denn von Gott gewollt? Damit den vielen Vorschriften genüge getan wird? Oder zum Wohle und zum Leben für alle?

Jesus steht ja in dieser Tradition, wenn er betont, dass der Mensch in seiner Bedürftigkeit bei Gott wahrgenommen wird: „Der Sabbat ist um den Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbat willen!“

Wozu also länger die Menschen mit „gut gemeinten“ Regelwerken einengen und bedrücken? Warum etwas erzwingen, das doch in Fülle vor Gott vorhanden ist? Ja, das nun sogar in Jesu Person erfahrbar und heilsam sonst Ausgegrenzten begegnet: Schalom – Frieden und Ruhe!

Jesus ist der Herr über den Sabbat, der „Menschensohn“, der erlöst, der befreit. Gott, sein Wort, sein Gebot, seine menschengewordene Liebe, sind nie gegen den Menschen. Alles, seit den Tagen der Schöpfung, ist dafür da, dass wir leben!

Schwere Kost

Das ist schwere Kost für Pharisäer. Auch für den kleinen Pharisäer in meinem Herzen: Es tut doch so gut, alles verlässlich geregelt zu wissen. Klarheit zu haben. Genaue Anweisungen für mein Verhalten zu haben. Mit einem Leben nach klaren Regeln und Vorschriften meine ich mein Leben gut sichern zu können. Ich besänftige mein Gefühl, dass das im Grunde nicht geht, sondern mich das Leben in der Hand hat.

Manchmal müssen dann unser Leib und Leben erst durch eine Krise oder Krankheit mit uns sprechen, bis wir begreifen: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbat willen!“ Was dem Leben dient, ist richtig.

Barmherzigkeit und Leben satt ...

Oft halten aber Menschen unbarmherzig mit sich selbst und mit anderen an überholten eigenen oder übernommenen Regeln und Normen fest. Das, was einmal helfen konnte, Leben zu bewahren, quält und behindert heute. Doch ängstliches Misstrauen und eingefahrene Gewohnheiten bremsen, die Freiheit auszuprobieren und sich besser, „das Leben zu nehmen“, für das Gott uns geschaffen hat. Bei Jesus hören wir den ermutigenden Ruf ins neue Leben!

Es ist der Ruf in die Nachfolge seiner Liebe und Vergebung. Es ist die Einladung zur Barmherzigkeit – auch mit sich selbst.

Er ist die Liebe. Liebe will keine Opfer, keine Selbstrechtfertigung, keine gnadenlose Pflichterfüllung bis über die Belastungsgrenze. Liebe will das Leben. Satt und gut und im Frieden. Mit Selbstaufopferung lässt sich weder die Liebe Gottes noch die der Menschen kaufen. Was wir wirklich brauchen, gibt es nur umsonst: Liebe und Vertrauen. Alles andere kann einem Menschen ohnehin nicht helfen, nicht verändern, nicht heilen.

An der Liebe findet jedes Gebot und jede Norm seine Grenze: Rigorose Sanktionen und unangemessene Härte, nach innen wie nach außen, zerstören zuletzt nur, was sie eigentlich einmal bewahren wollten: die Sabbatruhe, die Freiheit und die unverdiente Schönheit unserer Geschöpflichkeit.

Er liebt uns so, wie wir auf unserem Weg geworden sind – auch wenn der Pharisäer in uns schimpft und wettet.

Die Ähren am Wegrand sind reif. Ich brauche nicht zu hungern. Ich schaue auf. Ich bin unterwegs nicht ungeschützt und nicht allein. Der Herr des Sabbats geht mit, tritt für mich ein, sorgt für mein Leben.

Amen.